

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

 | KJB

Foto: privat



Olivia Tuffin lebt auf einer Farm in Dorset, England. Sie reitet am allerliebsten mit einem ihrer drei Palominos aus.

Früher hat sie ausgemistet und im Stall geholfen, um sich ihre Reitstunden zu verdienen. Dass sie heute eigene Pferde hat und genau die Geschichten schreiben kann, die sie selbst schon immer gern lesen wollte, macht sie zum glücklichsten Menschen der Welt.

Alle Bücher von Olivia Tuffin bei FISCHER:

Redgrove Farm – Auf vier Hufen ins Glück

Redgrove Farm – Das neue Fohlen

Redgrove Farm – Die große Chance

Redgrove Farm – Der Traum vom Sieg

Redgrove Farm – Turnier der Entscheidung

Silbermond – Gegen den Wind

Silbermond – Eine stürmische Nacht (erscheint Frühjahr 2020)

Weitere Bände sind in Planung

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Olivia Tuffin

SILBERMOND



Gegen den Wind

Aus dem Englischen von
Angelika Eisold Viebig

 | KJB



Erschienen bei FISCHER KJB

Die englische Originalausgabe erschien 2017
unter dem Titel ›A Pony called Secret – A New Beginning‹
bei Nosy Crow Ltd., London, England

Copyright © Olivia Tuffin 2017

The translation of ›A Pony called Secret – A New Beginning‹
is published by arrangement with Nosy Crow ® Limited.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Birgit Gitschier, Augsburg,
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4169-1



Die dreizehnjährige Alice Smalley tätschelte den Hals ihres Ponys Silbermond, das während eines Turniers ruhig dastand. Es war ein weiterer erfolgreicher Tag für das Turnierteam ihrer Mutter. Alice liebte alle Pferde auf Park Farm, dem Turnierstall der Familie, aber Silbermond nahm einen besonderen Platz in ihrem Herzen ein.

Sie lächelte, als Silbermonds Ohren zuckten, als ob er ihre Gedanken hätte hören können. Sie hatten eine besondere Verbindung zueinander, ja, sie beide waren unzertrennlich. Die Arbeit mit Silbermond war nicht einfach gewesen, denn er war recht eigensinnig, aber Alice hatte ihn unermüdlich trainiert, und ihre Anstrengungen wurden belohnt. Inzwischen sah die Zukunft für das talentierte Pony sehr gut aus.

Der Richter lächelte und rief das Paar nach vorn, sie hatten den ersten Platz errungen. Niemand war überrascht; Silbermond war wirklich das geborene Turnierpony. Er hatte das gute Aussehen seiner Mutter Lily geerbt, auch wenn sein Fell nicht rötlich, sondern silbern glänzte, was ihm auch den Namen Silbermond eingebracht hatte. Silbermond trabte nicht einfach, er schweb-

te geradezu. Wenn er in die Arena kam, funkelten seine Augen, und er blühte unter der Aufmerksamkeit auf. Je mehr Zuschauer da waren, desto besser war seine Leistung.

»Silbermond«, verkündete der Kommentator über Lautsprecher, »trainiert und gezeitigt von Alice Smalley!«

Lächelnd ließ Alice ihr Pony lostraben, Silbermonds lange Schritte ließen seine Mähne fliegen. Die Menge klatschte und jubelte, voller Bewunderung für diesen Schimmel und seine talentierte Reiterin ...

»Alice!« Scharf durchschnitt Josephine Smalleys Ruf Alice' Träumerei und ließ sie schuldbewusst zusammensucken. »Alles in Ordnung?« Josephine spähte zu ihrer Tochter und kehrte dann, ohne auf eine Antwort zu warten, zurück zum Tagesgeschäft. »Komm schon«, sagte sie ungeduldig, »wir haben immer noch Lachlans zweite Klasse zu absolvieren, und du musst dich beeilen. Also los und viel Glück!«

Alice seufzte tief. Sie hatte sich völlig in ihrem Tagtraum verloren. Doch da stand sie nun vor der Arena und hielt die Zügel von Porridge, ihrem treuen Shetlandpony. Silbermond war immer noch zu Hause auf seiner Weide und noch längst nicht bereit für ein Meisterschaftsturnier, das war Alice klar. Es gab Tage, da konnte sie Silbermond nicht einmal geführt dazu bekommen, in eine Arena hineinzugehen, geschweige denn, dass er eine Sie-

gerrunde hätte drehen können. Bislang hatte jeder Wettbewerb, an dem sie mit ihm teilgenommen hatte, auf die eine oder andere Weise mit einem Missgeschick geendet.

Automatisch berührte Alice mit den Fingern die verblasste Narbe auf ihrer Wange, wie so oft, wenn sie daran dachte, wie Silbermond damals als Hengstfohlen zu ihr gekommen war. Wäre er nicht gewesen, Alice wäre wahrscheinlich nie mehr auch nur noch in die Nähe eines Pferdes gekommen. Die Narbe würde sie immer an ihren Unfall mit Honey erinnern, den schlimmsten Tag ihres Lebens. Ein einfacher Geländeritt an einem kühlen Weihnachtsabend hatte in einer Tragödie geendet. Ihr Reitpferd Honey war bei einem Sprung gestürzt und gestorben, und Alice war schwer verletzt worden. Es war niemandes Schuld gewesen; Honey's großes Herz hatte einfach aufgehört zu schlagen. Mit der Zeit war es leichter geworden, mit dieser Erinnerung zu leben, doch das verdankte Alice auf jeden Fall Silbermond.

Alice tätschelte nun Porridge ein letztes Mal und verniff sich bei der Mahnung ihrer Mutter einen genervten Augenaufschlag, dann lief sie los, um ihre letzte Klasse zu absolvieren. Die Turniertage waren für ihre Mutter sehr wichtig, da war sie immer etwas angespannt.

Josephine Smalley, Alice' Mutter, war eine höchst angesehene Turniertrainerin, und Alice hatte einen großen Anteil am Erfolg des Reitstalls, indem sie so ungefähr

jede Meisterschaft gewann. Es gab eine lange Warteliste von Leuten, die unbedingt ihre besten Ponys zu Josephine Smalley schicken wollten, damit sie dort ausgebildet wurden und Wettbewerbe gewinnen konnten. Deshalb waren die Ponys, die Alice bei den Turnieren ritt, stets Spitzenklasse. Es gab vereinzelt Reiter, die ihr das übelnahmen und behaupteten, Alice brauche sich nur auf die Pferde zu setzen, um danach die Rosetten einsammeln zu können, und dass dazu nicht wirklich echtes Talent nötig wäre. Also wollte Alice unbedingt beweisen, dass sie sowohl als Reiterin als auch als Trainerin gut war, und Silbermond war dazu ihre Chance. Der Schimmel gehörte ihr allein. Allerdings musste Alice zugeben, dass sie manchmal mit dem temperamentvollen Pony zu kämpfen hatte.

Kurze Zeit später, als sie Lachlan ritt, ein wunderbares Highlandpony, wanderten Alice' Gedanken zu ihrer Mutter. Alice wünschte oft, sie hätte eine ganz normale Mutter, wie sie im Reitclub zu finden waren, und dass sie Zeit für andere Sachen hätten. Sie könnten einfach nur zum Spaß reiten oder auch an Cross-Country-Rennen teilnehmen. Aber seit Alice' Sturz war Josephine diesbezüglich ausgesprochen vorsichtig. Alice dachte oft daran, wie lebendig und frei sie sich damals gefühlt hatte, auf ihrer geliebten Stute querfeldein zu galoppieren, kurz bevor ihre Welt zusammengebrochen war. Sie hätte das

Reiten beinahe für immer aufgegeben, und es war nur der zufällige Aufenthalt von Silbermond auf Park Farm gewesen, der sie ermutigt hatte, sich wieder den Ponys – ihrer wahren Liebe – zuzuwenden.

Ein paar Jahre waren seitdem vergangen, und Alice hatte viele Ponys für wichtige Turniere qualifiziert. Jeder freie Platz in der Küche der Smalleys war mit Schleifen und Rosetten bedeckt. Josephine lebte für das Turnierreiten und fuhr dafür mit den Ponys durchs ganze Land zu Turnieren. Ihre Spezialität waren die Klassen für Berg- und Moorlandponys, wo die Tiere gegen andere der gleichen Rasse antraten.

Es war viel Trainingsarbeit nötig, damit die Ponys diesen hohen Standard erreichten, und darüber hinaus mussten sie auch noch an den meisten Wochenenden bei den Turnieren geritten werden.

Doch Alice wurde es allmählich leid, ständig diese Turniere reiten zu müssen. Es war nicht so, dass es ihr keinen Spaß mehr machte, die Ponys zu reiten, aber diese Turniere waren nie das gewesen, was Alice am liebsten mochte. Vor ihrem Sturz hatte sie im örtlichen Reitclub reiten wollen. Doch Alice' Selbstvertrauen hatte einen solchen Knacks bekommen, dass es besser schien, ihrer Mutter zu helfen und sich nur auf das Turnierreiten zu konzentrieren. Inzwischen war das alles, was sie tat – Woche um Woche.

Alice träumte von einem Wochenende, an dem sie nur auf Silbermond einen Strand entlangaloppierte. Silbermond war der Grund, weshalb sie wieder ritt, auch wenn sie versuchte, die kleine Stimme in ihrem Hinterkopf zu ignorieren, die fragte, ob sie ihn jemals richtig reiten könnte. Sie seufzte und trieb Lachlan an. Wenn sie nur wüsste, wie es weitergehen sollte!



Lachlan galoppierte mühelos seiner Konkurrenz davon. Er war eines der bekanntesten Ponys im Land und sah in den nächsten Jahren seinem wohlverdienten Ruhestand entgegen. Das große Highlandpony war für Alice etwas ganz Besonderes. Lachlan war das erste Pony, das sie nach ihrem Unfall mit Honey geritten hatte, und er hatte es immer gut mit ihr gemeint.

Lächelnd rief der Richter unter donnerndem Applaus Alice als Siegerin auf. Alice steckte die rote Rosette an Lachlans Zaumzeug, bedankte sich beim Richter und setzte zur Ehrenrunde an. Als sie im Galopp ihre Runde drehten, tätschelte Alice den Wallach lobend und fragte sich, wie oft sie das nun schon getan hatte. Hundert-, zweihundertmal? Sie hatte nicht mehr mitgezählt. Sie wusste, das klang, als sei sie verwöhnt, aber auf den Pferden anderer Leute in der Arena zu gewinnen, war einfach nicht mehr so aufregend für sie.

Alice gähnte, als sie die Stufen hinauf in den Pferdetransporter stieg. Sie hatte Shelley, der Pferdepflegerin von Park Farm, geholfen, die Ponys zu versorgen, die sich

jetzt Heu aus ihren Netzen zupften. Alle waren praktisch abfahrbereit. Josephine machte sich gerade eine Tasse Tee. Es war ein erfolgreicher Tag gewesen, und man konnte sehen, dass Josephine sehr zufrieden war.

Alice blieb noch in der Tür stehen, ihre Bluse steckte nicht mehr ordentlich in der Hose, und ihre Reitstiefel hatte sie gegen Turnschuhe getauscht. Ihr weißblondes Haar löste sich langsam aus dem festen Knoten, und lose Haarsträhnen wehten in ihr blasses Gesicht.

»Mum?«

»Ja, Liebes?« Ihre Mutter setzte sich jetzt, die Videokamera in der Hand.

»Ich wollte nur fragen, ob ich vielleicht noch ein bisschen zur Hauptarena darf?«

»Klar.« Ihre Mutter blickte nicht einmal vom Kameradisplay auf, sondern betrachtete aufmerksam Lachlans Einzeldarbietung. »Aber wir müssen um vier los. Bleib bitte auf der Seite, wo die Transporter stehen, und achte auf dein Handy.«

Alice blickte auf ihre Uhr. Zwanzig wertvolle Minuten, die sie für sich allein hatte! Sie rannte durch die Reihen der geparkten Transporter und fädelt sich durch die Menge, um zur Hauptarena zu gelangen. Außer Atem kam sie dort an, ließ sich auf die Wiese fallen und verstränkte die Beine im Schneidersitz, als auch schon ein vertrauter Trommelwirbel in der Arena ertönte.

Die Menge klatschte begeistert, als die erste Reiterin hereingaloppierte. Eine junge blonde Frau mit einem Kapuzenmantel ritt im Damensattel auf einem großen Apfelschimmel. Helle Federn schmückten die Mähne des Pferdes. Nach ihr folgte eine junge Frau mit lockigen braunen Haaren, die mit je einem Fuß auf dem Rücken zweier Dalesponys stand, in jeder Hand ein Paar Zügel. Das Doppel galoppierte vergnügt um die Arena. Als Nächstes kam ein junger blonder Mann, der den größten Beifall von der Menge erhielt, besonders von den Mädchen. Sein Pferd war ein herrliches Vollblut, es hatte weder Sattel noch Zaumzeug, sondern lediglich einen einfachen Strick um den Hals. Alice sah zu, wie der Reiter den kräftigen Fuchs gekonnt durch Gewicht- und Schenkelhilfen lenkte. Ihre Mutter würde sagen, sein Talent sei verschwendet und dass er mit einem solchen Sitz lieber Turniere reiten sollte. Alice kicherte vor sich hin – den bestimmenden Ton ihrer Mutter noch im Ohr. Josephine legte großen Wert auf Tradition und auf gute Ausbildung.

Jetzt blickte Alice aufmerksam auf den letzten Reiter in der Arena. Der Junge war etwa vierzehn Jahre, hatte jedoch eine solche Ausstrahlung, dass die Spannung in der Menge spürbar stieg. Sein Pony war wie Lachlan ein Highlandpony, aber schneeweiß. Er würde auch gut in die Turnierarena passen, dachte Alice, als das Pony an ihr

vorbeigaloppierte, an seinem Zaumzeug war kunstvoller Federschmuck befestigt. Der Reiter, ganz in Schwarz gekleidet, blickte konzentriert nach vorn, sein dunkelbraunes Haar fiel ihm in die Augen, als das Pony einen perfekten fliegenden Galoppwechsel vollführte.

Alice hatte der Ponyparade schon öfter bei Turnieren landauf und landab zugesehen und wusste, dass der Junge bei weitem der beste Reiter in der Gruppe war. Er saß ganz ruhig im Sattel, und die Pferde, die er ritt, zeigten einwandfreie Leistungen. Doch er lächelte kaum, und Alice fragte sich, ob er wohl in Wirklichkeit immer so unfreundlich war oder ob das nur gespielt war.

Die Gruppe zeigte jetzt eine Szene wie aus einem Schauspiel, jeder Reiter in einer anderen Rolle. Das blonde Mädchen auf dem Apfelschimmel war die Jungfrau in Nöten, der junge blonde Mann der gutaussehende Prinz, und das Mädchen auf den Dalesponys war ein Hofnarr. Wie immer war der dunkelhaarige Junge der Schurke. Die Zuschauer johlten begeistert, als die Reiter durch die Arena gallopierten und gewagte Tricks zeigten, sich halb aus dem Sattel fallen ließen und wieder zurückschwangen und dabei die Bahn der anderen Reiter um Haaresbreite kreuzten. Alice war begeistert. Es war unglaublich aufregend, diese Welt abseits von der streng reglementierten Dressurarena. Sie war so fasziniert, dass sie ihr Handy gar nicht klingeln hörte. Erst als ihre Mutter sich durch

die Menge zu ihr schob und sie beim Namen rief, schrak sie zusammen.

»Da bist du ja.« Ihre Mutter klang irritiert. »Was um Himmels willen siehst du dir denn da an?«

Widerstrebend stand Alice auf. Der dunkelhaarige Junge vollführte gerade einen perfekten Schwung, und die Menge tobte.

»Was ist das denn?«, fuhr ihre Mutter fort und rümpfte die Nase. »Welche Verschwendung eines guten Ponys.«

Alice runzelte die Stirn und überlegte, warum sie die Vorführung der Kunstreiter so liebte. Es war nicht nur die Freiheit der Bewegung und der Spaß bei der Präsentation, sondern auch die offensichtlich besondere Verbindung zwischen Reiter und Tier.

Alice blickte ihre Mutter an. »Aber findest du sie denn nicht auch unglaublich? Wie sie ihre Ponys reiten und wie die Tiere reagieren? Es muss doch jede Menge Arbeit dahinterstecken.«

Mit perfektem Timing donnerte der Junge in Schwarz an ihnen vorbei, kopfüber hing er im Sattel. Das musste ihre Mutter doch wenigstens ein bisschen beeindrucken, oder?

»Ach komm schon, Al«, sagte ihre Mutter. »Das, was wir machen, erfordert viel Arbeit: Die Ponys dazu zu erziehen, in perfekter Harmonie die richtigen Schritte zu machen. Ich meine, das hier ist unterhaltsam ...«, sie

machte eine Pause und runzelte die Stirn, »aber letztlich handelt es sich nur um Tricks, um Zirkuskunststücke!«

Alice sah in das Gesicht ihrer Mutter, deren Mund leicht abfällig verzogen war, und seufzte. Ihre Mutter würde das wohl nie verstehen.

Als sie widerstrebend zurück zu ihrem Pferdetransporter ging, blickte sie sich noch einmal um, und für den Bruchteil einer Sekunde dachte Alice, der Junge in Schwarz sähe sie mit einem Lächeln direkt an. Aber als sie noch einmal genauer hinschaute, galoppierte er bereits in die andere Richtung. Sie schüttelte den Kopf. Ihre Phantasie hatte ihr wohl einen Streich gespielt.